

ganz vorzüglich gelungen, wie in den Fresken des Architektenhauses zu Berlin, der Universität zu Leipzig, des Albertinums zu Dresden. Indes mögen diese Künstler technisch immerhin Anerkennenswertes geleistet haben, so fehlt ihnen leider doch die Tiefe und Größe der Phantasie. Was heute an Monumentalkunst ausgegeben wird, das sind meist ins Große übersezte Tafelgemälde, auf Leinwand gemalt und an die Wand befestigt wie die Gemälde Hermann Prells für den Palazzo Caffarelli. Gerade diesen Künstler haben seine Verehrer als den ersten Meister der deutschen Monumentalkunst auf den Schild gehoben, aber schwerlich mit Recht.

Ihm war für Rom einer der schönsten Aufträge zuteil geworden: das grandiosste Gedicht der nordischen Literatur, die Edda, in ein monumentales Gemälde zu übersezen. Man hat diese Werke begeistert gefeiert — ich persönlich kann mich mit ihnen leider nicht befreunden. Prell hat sehr viel gelernt und verfügt über ein sicheres Können als Zeichner wie als Maler, aber ihm fehlt die Tiefe und Kraft der Phantasie. Das Bedeutendste bleiben seine landschaftlichen Szenerien mit ihren erhabenem Stimmungsausdruck, aber die Einheit zwischen Mensch und Natur ging verloren. Er blieb im Literarischen stecken, kommt dem Publikum in Frauengestalten entgegen, wobei er oft ins Süßliche fällt.

Meines Erachtens hätte es nur einen Künstler in Deutschland gegeben, der zur Zeit einen solchen Auftrag ausführen konnte: Max Klinger, der in seinen grandiosen Werken „Christus im Olymp“ und „Zeitalter des Homer“ (Leipzig) den Beweis für die Lösung einer literarisch-monumentalen Aufgabe geliefert hat. Er versteht unter Monumentalkunst Raumkunst, d. h. die Verbindung von Architektur, Plastik und Malerei.

Das Werk „Christus im Olymp“ (Abb. 128) muß man sich an der Schmalseite eines Saales als Abschluß denken, der Raum führt alsdann den Blick

auf das Bild. Über einem profilierten Marmorsockel erhebt es sich in Form eines Triptychons. Das Mittelbild wird durch hervorspringende Palmenstämme von den Flügelbildern gesondert und alle drei oben durch eine Leiste in Wäanderverzierung abgeschlossen. Unter ihnen befindet sich, durch einen Querrahmen getrennt, eine Predelle, die an den Flügeln durch hervortretende Marmorsockel mit Marmorfiguren im Hochrelief begrenzt ist. Das Hauptblatt behandelt das Thema.

Auf den Höhen des Olymp sind auf blumiger Wiese die glückseligen Götter um Zeus' Thron versammelt: die Götter des Himmels, der Erde, des Meeres und der Liebe. Sonnenglanz liegt über den Höhen, funckelt in breitfächerigen Palmen, in



Abb. 125. Ludwig von Zumbusch: Die Hochnotpeinlichen.  
(Zu Seite 126.)